

Wenn ich aber auch gegen meine Feinde erbar-  
mungslos gewesen bin, so denke ich doch, daß sich  
manche Stimme erheben wird, um zu sagen, daß  
ich auch nicht selten sehr großmütig gewesen  
bin.“

„Nicht eine, sondern hundert, tausend Stimmen  
können wohl behaupten, daß du gegen die Schwach-  
en nur zu großmütig gewesen bist,“ sagte Ya-  
nez. „Das können alle Frauen bezeugen, die in  
deine Hände gefallen waren, und die du trotz der  
Gefahren, die dir von den Kreuzern drohten, in  
die Häfen deiner Feinde gebracht hast. Das kön-  
nen die schwachen Völkerstämme bezeugen, die  
du gegen die Angriffe ihrer Nachbarn verteidigt  
hast, die Seeleute, die im Sturm ihre Schiffe ver-  
loren hatten, und die du aus dem Meere gerettet  
und reich beschenkt hast, und hundert, tausend an-  
dere, die sich immer der Wohltaten erinnern wer-  
den, die du, Sandokan, ihnen erwiesen hast. Aber  
nun sage mir, mein Bruder, was hast du vor?“

Der Malaiische Tiger gab keine Antwort. Mit  
gekreuzten Armen und gesenktem Haupte schritt  
er durch das Zimmer. Woran dachte dieser furcht-  
bare Mann? Der Portugiese Yanez, der ihn schon  
lange kannte, vermochte es nicht zu erraten.

„Sandokan,“ sagte er nach einigen Minuten,  
„woran denkst du?“

Der Tiger blieb stehen und blickte ihn durch-  
dringend an, gab aber keine Antwort.

Der Portugiese zündete sich eine Zigarette an,  
ging zu einer Tür, die hinter einem Teppich ver-  
borgen war und sagte: